

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Sachhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Bun-  
 dung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 147.

Montag, 30. Juni 1873. — Morgen: Theobald.

6. Jahrgang.

## Die Jesuitenmission.

Ein Nachtbild aus dem Leben des Volkes.  
 (Schluß.)

Nach den Predigten umdrängt das Volk die Beichtstühle. Stundenlang kniet mancher vor dem Bitterfenster, denn er legt eine Generalbeicht ab. Verstört, gebrochen, gebeugt verläßt er endlich den Beichtstuhl — die Frommen sagen: der ist bekehrt. Alte Mütterchen, die mit ihren Rosenkränzen in der Kirche und vor derselben herumhocken, wissen nicht genug Wunderdinge von den Missionären zu erzählen. Sie sind ihnen wahre Heilige, leidenschaftige Apostel; man könne es bei ihren Predigten genau sehen, wie ihnen der heilige Geist in Gestalt einer schneeweißen Taube auf der Achsel sitze und das Wort Gottes ins Ohr sage.

Auf dem Platze vor der Kirche sind Buden aufgerichtet. Dort werden um billiges Geld verkauft: Missionsgebete, Missionslieder, Hexenamulette, Schnaps und „jerusalemser Rosenkränze“; an jeder Korall' — ruft der Verkäufer unablässig — hängt frischer, hundertjähriger Ablass und am Glauben noch obendrein ein vollkommener.“ Alles drängt sich, eine und die andere der wunderthätigen Sachen an sich zu bringen. Da gibt es „Armeeseelen-Büchlein“, eine ausführliche Beschreibung des Segneuers nebst Sitten und Gebräuchen; da ist erbaulich zu lesen, wie die Teufel arme Seelen mit siedendem Pech überstreichen, an den Füßen über das Feuer hängen, einräuchern und braten. Dann die „sieben Schloß“, sieben wunderthätige Gebete, „womit sich

eine arme, sündige Seele gegen den Satan ganz und gar verschließen kann“. Ferner die sieben „Himmelmriegel“, sieben gar kräftige Gebete, welche ein frommer Einsiedler von seinem Schutzengel bekommen und sich gegen alle Leibes- und Seelengefahren auf ewig in die „Wunden Christi verschlossen hat“. Außerdem findet man dort die „fünfzehn heimlichen Leiden Christi, wunderkräftige Andachten von den noch unbekanntem Leiden, so Christus in der Nacht vor seiner Gefangennehmung ausgestanden und die bisher noch keinem sündigen Menschen offenbart worden sind“. Es würde zu weit führen, alle die auf-erbaulichen Historien der Heiligen, die Ablasslegen, Crucifixe, aus dem Holze des Kreuzes Christi geschnitten oder wenigstens mit einer „Kreuzpartikel“ versehen, die unterschiedlichen Herzen, die wahrhaftigen „Längen Cristi und unjerer lieben Frau“, die geweihten Fraisensteine und Fläschchen mit wunderthätigen Wassern alle aufzuzählen.

Auch Pfarrer und Dorfwirth sind stets voll Ruhmes über die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der heiligen Mission; blüht doch das Geschäft wie nie im Jahre. Bei ersteren füllt sich Opferstock und Klingenbeutel, der bei jeder Predigt herumwandert; und das Wirthshaus steht nicht leerer als die Kirche. Wirbeln in letzterer Weihrauchwolken empor, so dampft im erstern der Tabakqualm; klingen dort Bußlieder, so johlen hier die Gassenhauer. Ist es doch Feiertag, Feiertag die ganze Woche und unser Herrgott ein guter Mann, wenigstens für die Freigeister im Dorfe.

Glauben die frommen Missionäre endlich für

die Belehrung der Bewohner genug gethan zu haben, so wird an einem bestimmten Tage, noch ehe die Sonne sinkt, durch Feld und Au ein feierlicher Umzug gehalten und zum Schlusse vor der Kirchenthür mit Stricken und Stangen ein Missionskreuz aufgerichtet, ein hoher Kreuzpahl ohne den sterbenden Erlöser, höchstens mit der Dornenkrone und den Marterwerkzeugen. Im Freien wird dann die Abschiedspredigt gehalten; mit weinenden Augen und halbgebrochener Stimme dankt der Redner für die Opfergaben, für die Belehrung und empfiehlt das aufgestellte Missionskreuz der Verehrung der Gläubigen zum ewigen Andenken an diese Gnadenzeit. Er bittet, auch die Missionäre in das Gebet einzuschließen, nimmt von der Gemeinde Abschied fürs Leben und bestimmt den Tag des jüngsten Gerichtes als die Zeit und das Thal Josaphat als den Ort des Wiedersehens, wo er die Gemeinde zur rechten Hand unter den Auserwählten zu finden hofft. Inzwischen ist es dunkel geworden, alle Glocken erklingen, und das Missionskreuz strahlt im bunten Lichterglanze noch lange in die Nacht hinaus. Alle Abende versammeln sich die Frommen der Gemeinde singend und betend vor dem Kreuze.

Dies der äußere Vorgang bei fast jeder Mission. Die traurigen Folgen, die Gemeinschaftlichkeit in volkwirtschaftlicher und sanitärer Beziehung, ihren höchst nachtheiligen Einfluß auf den gesunden Sinn des Volkes, insbesondere auf die denkunfähige Masse haben wir oft genug geschildert, und es freut uns, daß endlich auch die Regierung das Verderbliche und Gefeswidrige dieses Treibens eingesehen

## Jemiletton.

### Die versunkene Insel Atlantis.

(Fortsetzung.)

Die Gründe, welche er und andere für diese Meinung geltend gemacht haben, sind im wesentlichen folgende:

Im atlantischen Ocean liegt die sogenannte Sargassobank, eine Anhäufung schwimmender Tangmassen. Seetang wächst vorzüglich in flacheren Meeren in der Nähe der Küsten; das Vorkommen solcher Tangmassen mitten im Meere scheint somit auf ein ehemaliges Land hinzudeuten, dessen einstiger Seetangsaum jetzt zu einer einzigen großen Masse vereinigt ist. Dieselbe Gegend des atlantischen Oceans sowie die daran grenzenden Umgebungen der Azoren und Madeiras sind weniger tief, als diejenigen Theile des Oceans, welche den amerikanischen und den europäisch-afrikanischen Küsten näher liegen. Wenn man nun annimmt, daß an jener Stelle ein großes Land untergegangen ist, so folgt daraus, daß die Wassermasse, welche dort jetzt Platz gefunden hat, aus anderen Gegenden zurückgewichen sein muß. Nun ist aber bekannt, daß einerseits ein großer

Theil der Sahara, andererseits die große norddeutsche Ebene in einer verhältnismäßig nicht sehr fernen Vergangenheit vom Meere bedeckt gewesen sind. Man muß nun annehmen, daß die Austrocknung dieser Länder und der Untergang der Atlantis gleichzeitig, durch einander bedingte Ereignisse waren. Die Folge davon mußte auch eine für Europa sehr günstige Aenderung des Klimas sein. Der Golfstrom wurde früher durch die Atlantis von den europäischen Küsten abgelenkt, und der durchglühte Sand der jetzigen Sahara konnte noch nicht, wie gegenwärtig, als Ofen für alle Länder dienen, so lange er unter dem Meerespiegel verborgen lag. Nun hat man in der That schon aus zahlreichen sichern Anzeichen geschlossen, daß der jetzigen Periode der Erdgeschichte in Europa eine kältere Eiszeit voranging. Endlich hat man in den tertiären, die Braunkohlenlager begleitenden Schichten zahlreiche Pflanzenabdrücke gefunden, welche große Ähnlichkeit mit amerikanischen Pflanzen haben. Man muß daraus den Schluß ziehen, daß einstmals eine Landverbindung zwischen Europa und Amerika bestanden hat, wodurch es den Pflanzen möglich wurde, sich von einem Continent nach dem andern zu verbreiten. Die ehemalige Atlantis, welche man sich zeitweise mit Europa, zeit-

weise mit Amerika zusammenhängend denken kann, scheint die Brücke gewesen zu sein, welche solche Pflanzenwanderungen vermittelte. Daß die Inseln im atlantischen Ocean, insbesondere die Azoren und Madeira, die letzten Trümmer der Atlantis sind, erscheint nach diesen Ansichten als selbstverständlich.

Man hat somit allerdings die verschiedensten wissenschaftlichen Thatfachen durch die Atlantis-hypothese zu erklären versucht. Das Sargassomeer, das Auftauchen des afrikanischen und europäischen Tieflandes aus dem Meere, die Eiszeit und das Vorkommen amerikanischer Pflanzenformen in den Tertiarlagern Europas hängen nach diesen Ansichten aufs engste mit der Existenz und dem Verschwinden der Atlantis zusammen. Beim ersten Anblick nehmen sich alle diese Vorstellungen ganz hübsch aus, aber leider erträgt das ganze mit Behrksamkeit auf-geputzte Kartenhaus auch nicht den leisesten Luftzug einer wissenschaftlichen Prüfung.

Die Sargassobänke z. B. finden sich überall in den Weltmeeren an solchen Stellen, wo keine lebhaften Strömungen vorkommen; die schwimmenden Tangwälder, aus denen sie bestehen, hängen mit denjenigen Tangarten, welche in der Nähe der Küsten wachsen, gar nicht zusammen. Ebenso hinfällig ist

und Maßregeln dagegen getroffen hat, die, wenn auch spät, ein düsteres Nachbild aus dem Leben unseres Volkes verschwinden machen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 30. Juni.

**Inland.** Welchen Werth auch die positivsten Versicherungen unserer Kirchenfürsten gar oft haben, beweist wieder einmal der Fall des Cardinal **Raufcher** gegen Baron **Weichs**. Der oberösterreichische Landtagsabgeordnete hatte nämlich unlängst behauptet: es liege in Wien ein Altkonstitut aus dem Jahre 1849, worin die Bischöfe gegen die Aufhebung der Zehnten und gegen die Grundentlastung Verwahrung einlegten. Daraufhin gab **Se. Eminenz** in einem offenen Briefe an den **linzer Bischof Rudigier** die ganz bestimmte Erklärung ab, dies sei eine böswillige Erfindung; niemals haben sämtliche Bischöfe des Kaiserstaates, niemals auch nur einige derselben einen solchen Protest erhoben, vielmehr sei die im Jahre 1849 gehaltenen Bischofsversammlung von der Anerkennung ausgegangen, daß das Gesetz über die Grundentlastung und somit auch die Aufhebung der Zehnten nicht widerrufen werden können. Das angebliche Altkonstitut sei demnach eine der zahllosen Unwahrheiten, welche die sich liberal nennende Partei als Behelfe der Aufwieglung und Bethörung gebrauche. Soweit der Cardinal. Nun veröffentlicht aber die officöse „**Bohemia**“ den Wortlaut dieser „zu den zahllosen Unwahrheiten der sich liberal nennenden Partei“ gehörige Erklärung der Bischöfe, wie sie unterm 13. Juni 1849 an das Ministerium gerichtet wurde. In derselben sagen die in Wien versammelten Bischöfe ganz offen, daß sie die „einseitig ausgesprochene Aufhebung der geistlichen Zehnten und anderer kirchlichen Einkünfte“ mit Hinblick auf den Kirchenrath in Trient (Ses. 25, C. 12.) tief bebauern und es feierlich aussprachen, die Anerkennung dieser Umwandlung müsse dem päpstlichen Stuhle vorbehalten werden. Die Kirchenversammlung von Trient erklärt die Zahlung der Zehnten für „eine Gott gebührende Schuldigkeit“ und thut alle in den Kirchenbann, die sich dieser Pflicht entschlagen. Gehört also die Erklärung des Cardinal **Raufcher** nicht auch zu den „zahllosen Unwahrheiten“, welche die sich katholisch nennende Partei als Behelfe der Aufwieglung und Bethörung gebraucht?

Die Blätter bringen den Aufruf des Wahlcomités der galizischen Juden. Demselben entnehmen wir, daß die Einschüchterungsversuche eines **lemberger Hefblattes** die Juden nicht abgehalten haben, mannhaft ihren Standpunkt zu vertreten und sich offen als Anhänger der Verfassung zu be-

kennen, der sie einzig und allein die Gleichstellung mit den übrigen Bewohnern Galiziens verdanken. Die Juden haben auch wohl daran gethan, daß sie auf die gleichnerischen Compromißanträge der „**Schlachta**“ nicht eingingen und, gewigigt durch frühere Erfahrungen, nun selbst ihre Interessen wahren wollen.

„Der kroatische Ausgleich ist perfect“ — so melden die pester Officiösen. Nur bleibt zu bemerken, daß der zwischen den beiden Regniculardeputationen vereinbarte Ausgleich einmal die Majorität im agramer Landtage noch nicht sicher hat und dann daß die Aemterfrage, an welcher der ganze Ausgleich scheitern kann, noch gar nicht erörtert worden ist.

**Ausland.** Die preuß. Kirchengesetze beginnen doch für die Ultramontanen bitterer Ernst zu werden. Der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten ist nun constituirt und kann seine Functionen beginnen. In Posen wird den renitenten Geistlichen die Ertheilung von öffentlichem und privatem Religionsunterricht verboten, dem Ordinariate die Klasse für die staatlichen Gehalte der Domherren und Ordinationsbeamten, mit der es **Kozmian'sche** Speculationen trieb, entzogen, und werden die den Jesuiten affiliirten Frauenklöster bis 1. November aufgelöst. Die trierer Regierung stellt die Wallfahrten unter das Vereinsgesetz und versagt gemischten Prozeßionen von längerer Dauer, „die dem übermäßigen Genuße von Spirituosen und der Unsittlichkeit Vorschub leisten“, die Genehmigung von vornherein. Die Nachricht, daß der Erzbischof von Köln in gerichtliche Untersuchung gezogen ist, bestätigt sich ebenfalls. Gegen diesen Ernst der Regierung versuchen es die Bischöfe mit piffligen Spässen und wollen der Regierung die Untersuchung der Seminare zu Feuer-, Bau- oder sanitätspolizeilichen Zwecken, aber nicht auf Grund des Gesetzes gestatten. Wie die Maßregel gegen das paderborner Seminar beweist, geht die Regierung auf diese lächerlichen, die bischöfliche Würde geradezu compromittierenden Finten nicht ein. Wenn die preußischen Oberhirten schon zu solchen Mitteln greifen, so bleibt dem Staate der Sieg sicher.

In Form eines Dementis bestätigen die „**Italienischen Nachrichten**“ die Meldung der „**Opinione**“, wonach **Oesterreich** und **Frankreich** zugunsten der Klöster intervenirt haben. Doch seien die betreffenden Schritte schon vor Monaten erfolgt. Die Zeit macht insofern einen Unterschied, als man hoffen darf, daß **Oesterreich**, obgleich es Herrn **Thiers** auf falsche Bahnen folgte, doch nicht auch dem **Herzog von Broglie** die Hand zur Allianz bieten wird.

Möge man im auswärtigen Amte nicht vergessen, daß, wenn das Rothbuch auch das sorgfältigste Still-schweigen beobachtet, die Sonne doch alles an den Tag bringt, was dem Publicum zu wissen vonnöthen ist.

**Castelar** hat erklärt, für alle Akte seines früheren Ministeriums die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Er ist zum Berichterstatter über einen ministeriellen Antrag auf Streichung des Gesandtenpostens im Vatican ernannt worden. Unter den Motiven wird betont, daß das Prinzip religiöser Freiheit mit solcher Vertretung im Widerspruch stehe. Gleichzeitig veröffentlicht die „**Gaceta**“ ein Decret, welches das Amt der Feldkapläne und General-Vicariate der Armee aufhebt.

„Der Culminationspunkt des Vergnügungsprogramms“ — schreibt man aus London, 24. Juni — ist vorüber, der **Schah** hat gesehen, was er an keinem anderen Orte der Erde hat sehen können, die mächtigste, schönste Flotte der Welt. Großbritannien hat einen Theil seiner Flotte an einem Orte versammelt und sie im schönsten Schmuck dem Gaste gezeigt. Mit gerechtem Stolz durfte das englische Volk auf diese Sceriesen zeigen und sagen: Mit diesen hier versammelten Schiffen allein schlagen wir alle Flotten der Welt zusammen, und doch ist dieses nur ein Theil unserer Seemacht, die augenblicklich auf allen Meeren des Erdballs verspürt wird.“

Während England zu Ehren des **Schahs** von Persien bei **Spithhead** eine Flottenrevue veranstaltete, hat der **Rhan von Khiva** capitulirt und ist Khiva von den russischen Truppen besetzt worden. So lauten wenigstens die Nachrichten, welche dem „**Ruski Mir**“ aus **Taschkend** zugehen und die nach der Lage der Dinge Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. Sehen wir jedoch auch den Fall, daß die russische Siegesbotschaft den Thatsachen voran-eile, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der Fall von **Khiva** nur eine Frage von wenigen Wochen, vielleicht nur von wenigen Tagen sein kann. Damit vollzieht sich ziemlich geräuschlos eine Eroberung, die für die Gestaltung der Machtverhältnisse in Asien und Europa einstens von größerer Bedeutung sein wird als alle Monarchenbesuche und als alle Festlichkeiten, welche gelegentlich eines solchen Besuchs in Szene gesetzt werden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Einen vortheilhaften Gegensatz zu der Redefreiheit, wie sie jetzt in Oesterreich von behördlicher Seite aufgefaßt wird, macht die Rede eines katholischen Geistlichen, des **Dr. P. Hatala**, derzeit Rectors der pester Universität. Dieser Gelehrte hielt am 25. Juni im pester Akademiepalaste eine Gedenkrede

der zweite Grund, aus welchem man auf ein ver-sunkenes Land schließen wollte, nämlich die jetzige geringe Meerestiefe. Die Thatsache ist allerdings in gewissem Sinne richtig; aber man darf doch nicht von einem seichten Meere sprechen bei einer Tiefe von durchschnittlich 10.000 Fuß. Näher an Europa und Amerika finden sich allerdings noch tiefere Stellen, allein solche Verhältnisse berechtigen doch in der That nicht zu der Annahme, daß sich an der etwas weniger tiefen Stelle ein versunkenes Land befinde. Noch bedenklicher sieht es mit dem Auftauchen der norddeutschen Ebene aus dem Meere aus. Allerdings finden wir in unsern Ebenen sichere Anzeichen einer Meeresbedeckung, die noch zu einer in geologischem Sinne späten Zeit stattfand. Indes erkennen wir aus den Ablagerungen von Torf und Infusorienerde sowie aus zahlreichen anderen Vorkommnissen, daß unser Tiefland doch schon recht lange trocken gewesen sein müsse; die scheinbare Kürze der Zeit verschwindet vollständig, sobald man versucht, an solche geologische Zeiträume einen Maßstab von Jahren oder Jahrtausenden zu legen. Den Untergang der Atlantis kann man zwar 5000 ja 10.000 und mehr Jahre vor unsere Zeitrechnung zurückverlegen, aber dadurch wird man immer noch nicht dahin gelangen, dies angebliche Ereignis mit der Hebung Norddeutsch-

lands gleichzeitig zu machen. Noch mißlicher steht es mit der Erklärung der Eiszeit durch die Atlantis; selbst wenn man Europa wirklich dadurch kälter werden lassen könnte, so würden doch die großartigen Eiszeitercheinungen in Nord- und Südamerika um so unbegreiflicher sein. Eine ernsthaftere Würdigung verbietet die Ansicht der Paläontologen, daß die Atlantis die Brücke für Pflanzenwanderungen aus Amerika gewesen sei. Ein Zusammenhang zwischen der ehemaligen Flora Nordamerikas und Europas ist unzweifelhaft vorhanden, aber auch die gegenwärtige Vegetation beider Continente weist auf einen nahen Zusammenhang hin. Die Aehnlichkeit zwischen der Pflanzenwelt beider Welttheile wird aber um so größer, je weiter man nach Norden geht. Die Atlantisbrücke würde man sich am natürlichsten über die Canaren nach Nordafrika führend denken müssen, während gerade die Vegetation dieser Gegend nur durch sehr spärliche gemeinsame Züge mit der Pflanzenwelt Amerikas verbunden erscheint. Offenbar liegt die Verbindungsstraße zwischen Amerika und Europa im Norden; sie führt über Sibirien, die Behringsstraße und die Aleuten, sie wird in früheren Perioden der Erdgeschichte über Spitzbergen, Island und Grönland geführt haben. Dahin weisen auch die paläontologischen Thatsachen. Die ameri-

kanischen Pflanzenformen der europäischen Tertiärformation sind zum großen Theil schon in jenen nordischen Ländern versteinert gefunden worden, so daß wir zu der wohlbegründeten Anschauung gelangen, es müsse einst nahe am Pol ein mildes Klima geherrscht haben, wodurch es denn auch höchst wahrscheinlich wird, daß die einst dort wachsenden Pflanzen sich später sowohl nach Amerika als nach Europa verbreitet haben, wo man sie theils versteinert, theils lebend angetroffen hat. In Europa sind nämlich diese ursprünglichen polaren Formen zum Theil ungünstigen klimatischen Vorgängen, zum Theil dem Vordringen asiatischer Einwanderer erlegen; solche nur noch versteinert in Europa gesundene Arten sind die sogenannten amerikanischen Formen der europäischen Tertiärzeit. Ein großer Theil der amerikanischen oder ursprünglich polaren Gewächse lebt noch jetzt in Europa; wir wundern uns aber nicht über sie, weil wir von vornherein daran gewöhnt sind, sie als in Europa heimisch zu betrachten. Die hier vorgetragene Auffassungsweise ist wenigstens imstande, den Zusammenhang der Thatsachen wirklich zu erklären, was die Atlantishypothese durchaus nicht vermag.

(Fortsetzung folgt.)

über das Verhältnis der Moral zu den Religionen. Die Aufgabe der Wissenschaft sei es, die Ideen zu läutern und zu verbreiten. Die Religion regle das Verhältnis des Menschen zu Gott, die Moral beziehe sich auf das Verhältnis des Menschen zu seinem Nebenmenschen und sei ewig und unwandelbar. Die Hauptprinzipien der Moral seien für den Bestand und für die Entwicklung der Menschen unentbehrlich. Die Behauptung, daß es ohne Religion keine Moral geben könne, sei eine falsche, denn alle Religionen der Welt basieren auf einer und derselben Moral, und auch die christliche Dogmatik habe keine neue Moral geschaffen. Im Gegentheil haben wir Beispiele, daß bei den Indern, Ägyptern und Persern die Religion einen schädlichen Einfluß auf die Moral ausgeübt hat. Und haben nicht auch die nichtheidnischen, jüdischen und christlichen Religionen Haß und Unduldsamkeit gegenüber den religiös Andersgesinnten gepredigt? Der aufgeklärte Fortschritt, Gedanken-, Rede- und Pressfreiheit seien die höchsten Erfordernisse der natürlichen gesunden Moral, welche jeder confessionellen vorzuziehen ist. Jeder Staat müsse die Geltendmachung der ewigen, unveränderlichen Moral anstreben, und dies könnte am besten dadurch erreicht werden, wenn der Staat confessionellos ist. — Stürmischer Beifall lohnte den Redner, als er geendet hatte.

— Aus Paris liegen folgende Wallfahrtsnachrichten vor: Die Belgier beteiligten sich ebenfalls an der Wallfahrt nach Paray-le-monial. 300 derselben trafen jüngst in Paris ein mit dem Abzeichen der Pilger, dem rothen Herzen Jesu auf weißem Flanell. Unter diesen Pilgern vom rothen Herzen waren 102 Priester und Mönche und eine große Anzahl von päpstlichen Zuvaden und Pilgerinnen. Des Abends versammelten sie sich in der Jesuitenkapelle der Rue de Sedres, wo einer der Jhrigen, der Jesuitenpater Verbeeck, eine Rede hielt, worin er ermahnte, „daß alle Katholiken jetzt zu Frankreich halten müßten, weil es die Welt dem Papste wieder unterthänig machen werde.“ Andern Morgens zogen die belgischen Pilger, unter denen sich die päpstlichen Zuvaden hervorhoben, nach Paray ab. Dieselben kommen Donnerstag nach Paris zurück und werden sich dann in der Rue Notre-Dame des Victoires versammeln, um die Siegesjungfrau anzusehen, auf daß sie der Kirche den Triumph verschaffe. In Paray erhalten die Pilger das rothe Kreuz, welches unter den Förmlichkeiten verliehen wird, die bei der Verteilung der Kreuze an die Kreuzfahrer üblich waren.

— Der vom französischen Minister des Innern gebrauchte Ausdruck „moralische Ordnung“, deren Beschützung auch als Motiv für die Unterdrückung des „Corsaire“ angegeben wurde, ist vom pariser Volkswitz adoptiert worden. Das Cabinet heißt die Regierung der „moralischen Ordnung“. Auf der Straße spricht man sich an: „Wie steht es mit Ihrer moralischen Ordnung?“ „Eine solche Frage ist gegen die moralische Ordnung“, lautet die Antwort. Wenn im Café jemand einen Schoppen Bier bestellt, so wird er von seinem Nachbar spottend gemahnt: „Wissen sie auch, daß eine solche Extravaganz gegen die moralische Ordnung ist?“ Man kann kein republikanisches Journal auf den Boulevards kaufen oder eine vorübergehende Dame fixieren, ohne daß ein Gamin einem zuruft: „Das ist gegen die moralische Ordnung.“

— Das Lügen. In Wolberhampton circulierte augenblicklich auf Kosten des Bischofs von Lichfield eine sehr hübsche Anekdote. Derselbe traf nämlich auf seinen Spaziergängen ins schwarze Land eine Gruppe von Kohlengräbern an, die im Kreise herumlagerten und ihm auf seine Frage, womit sie sich beschäftigen: „Mit Lügen“ antworteten. Sie hätten einen Kessel gefunden und einmütig beschlossen, ihn ihm als Eigentum zu übergeben, der die größte Blüthe als Eigenhum vorstellte ihnen darauf Seine bischöflichen Gnaden vor, wie das Lügen doch eine so schätzenswerthe Sünde sei und wie er selbst von Kindheit an eine so große Abneigung dagegen empfunden, daß er nicht ein einzigesmal in seinem ganzen Leben gelogen habe. Raum hatte er seine einbringliche Rede beendet, als einer der Arbeiter, der bis dahin

schweigend zugehört, lebhaft ausrief: „Gebt dem Alten den Kessel, gebt dem Alten den Kessel!“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Steiermärkische Escomptebank-Filiale Laibach.) Die in der Samstagnummer unseres Blattes gebrachte Notiz über die marburger Escomptebank beruht theilweise, soweit sie nämlich die hiesige Filiale der steiermärkischen Escomptebank betrifft, auf Unrichtigkeit. Die hiesige Filiale ist eben nur eine Niederlassung der steiermärkischen Escomptebank in Graz und kann als solche eigenmächtig keine Bilanz veröffentlichen, während die marburger Escomptebank als selbständiges Institut ihre Rechnungsabschlüsse der Regierung vorlegen mußte. Uebrigens ist die hiesige Filiale der steiermärkischen Escomptebank unmittelbar nach Erscheinen der Regierungsverordnung dem Austrage ihrer Centrale nachgelommen und hat die Rechnungsbilanz am 15. Mai dieser eingekendet.

— (Erdbeben.) Die Nacht vom 28. auf den 29. Juni machte sich durch zwei Erdbeben bemerkbar. Das erste trat ein um 10 Uhr fünfzehn Minuten und war leichterer Natur und von kürzerer Dauer, dennoch machte es in den Kästen die Gläser klirren. Um zwei Uhr vernahm der Wachposten beim Militärspitale ein unterirdisches, donnerähnliches Rollen; um 5 Uhr 7 Minuten endlich erfolgten erst leichtere wellenförmige Schwingungen, von Südwest nach Nordost, welche durch vier bis fünf Sekunden andauerten, dann plötzlich durch mehre Sekunden ein ungemein heftiges Rütteln, so daß Thüren krachten, die Fenster klirrten, Gegenstände in Bewegung geriethen, der Mörtel von den Mauern, Dachziegel von den Häusern, Blumenstücke von den Fenstern fielen, die Zimmerdecke Risse bekam u. s. w. Bieweit sich die Erschütterung erstreckt hat, ist noch nicht bekannt. In Adelsberg soll sie ebenfalls sehr stark verspürt worden sein, desgleichen in ganz Obertratin. Sofort nach dem Erdbeben trat eine zu dieser Jahreszeit ungewöhnliche eigenthümliche Nebelbildung ein, auf welche der herrlichste Sommertag mit starkem Südweste folgte.

— (Ein Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Am 20. d. nachmittags 3 Uhr schlug der Blitz in die Stallung des Grundbesizers Josef Kosmac in Grubsta, Gemeinde Drita, Bezirk Stein, ein; infolge dessen wurden diese Stallung, der Schweinestall und 2 Schweine ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 400 fl.

— (Unglücksfall.) Am 24. d. verunglückte im Kohlenbergwerke zu Sagor, Bezirk Littai, der Bergarbeiter Franz Kramer. Sicherem Vernehmen nach hat Kramer durch eigenmächtige Untergrabung der Kohle eine Abrutschung veranlaßt, von der er verschüttet und später mit gebrochenem Genick und ganz zerschmettertem Kopfe als Leiche aus der Kohlenmasse ausgegraben wurde.

— (Eine seltsame Interpellation) verbandt einer Festsahrt ungarischer Abgeordneter nach Flume ihr Dasein. Auf der Rückreise in Laibach, wo der Zug mehrere Minuten hielt, begaben sich nämlich, wie man erzählt, mehrere Deputierte zu dem Handelsminister Bichy und richteten an denselben folgende Interpellation: „In Anbetracht, daß bereits geraume Zeit verfloßen ist, seitdem wir die letzte Wahlzeit gehalten; — in Anbetracht, daß wir infolge dessen in der Magenegend ein menschlich Nühren empfinden; — in Anbetracht, daß die Laibacher Krebse berühmt sind, so weit es nur Gourmands gibt in der weiten Welt, erlauben wir uns, an den Minister die Frage zu richten: 1. Ob er nicht gesonnen sei, dem Zugführer Weisung zu geben, daß der Zug noch kurze Zeit halte; 2. ob er nicht ein kleines Souper improvisieren lassen will, bei welchem jene berühmten laibacher Krebse figurieren sollen.“ Der Minister war in der Lage, die Interpellation sofort zu beantworten. Er bemerkte, daß er sich einerseits nicht berufen fühle, in die Weisheit des Zugführers einzugreifen, andererseits warte aber der Gesellschaft in Stuhlweissenburg

ein vorzügliches Souper, bei welchem laibacher Krebse auch nicht fehlen dürften. Die Deputierten begaben sich hierauf zu ihren Collegen, die auf dem Perron standen und theilten ihnen die Antwort des Ministers mit. „Ich beantrage“, sagte der oppositionelle Ludwig Csernaony, „daß das Haus erkläre, mit der Antwort des Ministers nicht zufrieden zu sein, und die Zeit der Verhandlung der bewußten Interpellation bestimme.“ Dieser Antrag wäre wahrcheinlich mit ausgesprochener Majorität angenommen worden, wenn die Glocke die Herren Abgeordneten nicht zur Ordnung gerufen hätte. Es war das dritte Läuten und es bezielte sich jedermann, sein Coupé zu gewinnen. Und so mußten sich einmal die interpellierenden Herren Deputierten mit einer Antwort des Ministers zufrieden geben, die — nichts weniger als befriedigend war.

— (Zur Anstellung ausgeübter Unteroffiziere.) Nach § 17 des Gesetzes vom 19. April 1872, betreffend die Verleihung von Anstellungen an ausgeübte Unteroffiziere, tritt der Verlust und das Erlöschen des Anspruchs auf vorbehaltene Dienstposten oder des Vorzuges bei Verleihung von Beamten- oder Wachmannstellen durch freiwillige Verzichtleistung ein. Nach Artikel 15 der die Ausführung dieses Gesetzes normierenden Verordnung vom 12. Juli 1872 hat im Falle der freiwilligen Verzichtleistung „auf die Begünstigung des Gesetzes“, also auf diese Begünstigung überhaupt, jene Behörde, bei welcher eine Verzichtleistung angemeldet wird, das Originalcertificat von dem Betreffenden abzufordern und unter Anschluß der bezüglichen Eingabe oder des über den Akt der Verzichtleistung mit dem Manne aufzunehmenden Protokolls an das Reichskriegsministerium, beziehungsweise an das Ministerium für Landesverteidigung einzusenden. Es kommen jedoch öfter Fälle vor, daß von einzelnen Behörden oder Aemtern der Umfang der „Verzichtleistung“ in einem unrichtigen Sinne aufgefaßt und Civildienstwerbenden schon im Falle der Verzichtleistung speciell nur auf den einen oder andern verliehenen Posten das Certificat abgenommen oder die Lösung der Bewerber aus der Vormerkung bewirkt wird, während dies doch nur im Falle der Verzichtleistung auf die Begünstigung des in Rede stehenden Gesetzes im allgemeinen geschehen soll.

— (Landwirthschaftlicher Unterricht in der Volksschule.) Im „Kärner Schulblatt“ plaidiert Hr. G. Kreuzer für die Einführung des landwirthschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule und wünscht zunächst, daß Schüler der obersten Abtheilung der Volksschule mindestens wöchentlich zwei Stunden die landwirthschaftliche Elementarschule besuchen. Für die Landbevölkerung ist dieser Wunsch ein jedenfalls wohlgemeinter, denn nur wenige Landleute kennen einen andern als den empirischen Betrieb der Wirthschaft und es thut noth, daß die Wissenschaft da zu Hilfe komme. Die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen erfüllen ihren löblichen Zweck nur halb. Die der Schule entwachsende Jugend bringt ihre arbeitsfreien Sonn- und Feiertage nicht gerne auf den Schulbänken zu, und den Unterricht auf Wochentage zu verlegen, geht auf dem Lande schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht gut an. Der Gedanke, reifere Schüler etwa von ihrem zwölften Lebensjahre an bis zu ihrem Austritt aus der Schule mit einem gewissen Grade von Fachbildung auszurüsten, ist darum ein glücklicher zu nennen. Selbstverständlich dürfte sich dieser Unterricht nur auf das Nothwendigste und Nächstliegende beschränken und nicht zu weit ausholen. Populäre, leichtfaßliche Erklärungen über Bodenchemie, Viehzucht, Bienenzucht, etwa auch die Grundzüge der Thierheilkunde würden gute Früchte tragen.

— (Das Zustandekommen des Handelskammercongresses) ist nunmehr gesichert. Von den neunundzwanzig reichstheuerlichen Kammern haben sich nämlich bisher zwanzig für die Beschickung des Delegiertentages und nur drei dagegen ausgesprochen, während von sechs noch gar keine Antwort eingelaufen ist. Es kann daraus der Schluß gezogen werden, daß die Ansicht der grazer Kammer über die allgemeine Lage des Handels- und Gewerbestandes wohl eine begründetere war, als die gegentheilige der wiener Kammer. Die erste

Section der Wiener Handelskammer hat demgemäß beschlossen, in der nächsten Plenarsitzung die Einberufung des Handelstammtages für den 10. Juli zu beantragen. Die von dem Obmanne Dr. v. Mayrhofer vorgeschlagenen Programmpunkte für den Congreß wurden mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. Dieselben beschränken sich auf die Würdigung der gegenwärtigen Situation und sind danach angehen, die Discussion in einen recht engen Rahmen zu fassen. Der Antrag eines um die Interessen des Handels- und Gewerbestandes verdienten Mitgliedes, dahingehend, zu berathen: wie in der Zukunft Krisen hintanzuhalten und wie gegen die Wirkung derselben Handel, Industrie und Gewerbe sichergestellt seien? — wurde mit einer Majorität von zwei Stimmen abgelehnt. Nach Erledigung der Tagesfrage wird die Gründung eines engeren Comités beantragt werden, welches alljährlich in Wien ein- oder auch zweimal zusammentreten, in dringenden Fällen selbst eingreifen, bei sich ergebender Veranlassung aber den Kammetag selbst einberufen könnte.

### Wirthschaftliches.

Die überall wachsende und bekannte Hundszunge ist den Matten so zuwider, daß sie schon durch den Geruch allein aus einem Hause vertrieben werden. Man sammelt dieses Kraut zu diesem Behufe im Juni und Juli, zerquetscht die Stengel und wirft sie an die Orte, wo sich Matten aufhalten. Der beste Beweis von der außerordentlichen Wirkung dieses Krautes ist, daß, dasselbe in Schiffe gebracht, in denen sich Matten befinden, diese letztern lieber den Tod im Wasser suchten, als in der Nähe dieses ihnen unangenehmen Geruches bleiben.

### Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry von London.

Seine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu überstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutanstiegen, Ohrendrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Plethysmus. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Rabrhafter als Fleisch erprobt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 2 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 12 Pf. 20 fl., 24 Pf. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. m. p. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Soeben eingetroffen und empfohlen zur gefälligen Einsichtnahme (320-6)

eine neue Sendung  
**Oelfarbendruck-Bilder**  
mit und ohne Goldrahmen  
von fl. 10 bis fl. 40. Zahlbar in Noten.  
Kataloge gratis.  
**J. v. Kleinmayr & F. Bamberg's**  
Buchhandlung in Laibach.

### Angelommene Fremde.

Am 29. Juni.

**Hotel Elefant.** Engenheim, Gräfin, sammt Familie und Dienerschaft, Preussisch-Schlesien. — v. Wolfad, Baronin, Berlin. — Lauffrey, Baron, Weizelburg. — Draschel, Postmeister, Canale. — Bresnider, Fabrikant, Gorobitz. — Bambolo, Postmeister, Trifail. — Mogoliz, Pfarrer, St. Lamprecht. — Piller, Kfm., Graz. — Pret-

ner, Handelsreisender; Papani sammt Frau, Triest. — Den, Besitzer; Pollak, Handelsreisender; Malli, Fabrikant, Neumarckt. — Klein, Kfm., Triest. — Swetich sammt Frau, k. k. Notar, Littai. — Stern, Weinhändler, Agram. — Widits sammt Familie, Realitätenbesitzer, Rudolfs-werth. — Blau, Kfm., Großkranjska. — Wallentich, Privat, Jll.-Feistritz. — Racinovich, Gutsbesitzer, Albano. — Pader, Kfume. — Jovic, Glina. — Ulrich sammt Familie, Steinbrunn. — Franke, Venedig. — Konecchegg, Postmeister.

**Hotel Stadt Wien.** Bessinger, Bebringer, Kaufleute; Sturzeis, Wien. — Alois Malli, Pollak, Peter Malli, Neumarckt. — Starja, Postmeister, Krainburg.

**Hotel Europa.** Bernoulli, Pollak, Triest. — Golslinger, Commis, Graz. — Urbanic, Postmeister, Lupalic. — Knab, Gurfeld. — Dejeppi, Ingenieur. — Pic, Geschäftsführender, Wien.

**Kaiser von Oesterreich.** Hummel, Hausbesitzerin, Radmannsdorf. — Molboni, Finme. — Gratschner, Pertinacich, Montpreis. — Jorz, Donnerberg, Gbrz.

**Sternwarte.** Telagen. — Verdavz. — Pogatschar, Jobelsberg. — Salloter, Holecvar, Postmeister; M. Holecvar, Laschig. — Podboj, Marolt, Reifuz. — Derjanisammit Frau, Holsm., Seisenberg. — Bregar, Besitzer, Weizelburg. — Glaser, Steuerreferent, sammt Frau, Gilli.

**Mohren.** Marianic, Grundbes., St. Veit. — Pleinzer sammt Gattin, Kupferschmied, und Zelleng, Weizelgärber, Gilli. — Gruden, Realitätenbes., Jvdria. — Winter sammt Tochter, Geschäftsm., St. Paul bei Gilli. — Zagar, Plannina. — Tomisic, Realitätenbes., Poitsch. — Domez sammt Bruder, Realitätenbes., Obertrain. — Bisconti, Käruten.

### Witterung.

Laibach, 30. Juni.

Herrlicher Morgen, heißer Tag, Haufenwolken längs der Alpen. Nachmittags windig, Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17.0°, nachmittags 2 Uhr + 28.2° C. (1872 + 27.3°, 1871 + 24.1°). Barometer im Fallen, 735.42 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 18.9°, mit dem Normale übereinstimmend, das gestrige + 19.8° um 0.8° über demselben.

### Verstorbene.

Den 28. Juni. Richard Tomajelli, Spenglerwerkführerskind, 11 J., Kapuzinerstadt Nr. 70, Keuchhusten. — Anton Porenta, Fischkullerskind, 4 J., Karlsbädervorstadt Nr. 14, Rücktritt der Mägen.

Den 29. Juni. Josef Post, bürgl. Gutmacher, 62 J., Stadt Nr. 162, Marasmus. — Koder Johanna, Hausbesitzerkind, 1 1/2 J., Lirnanvorstadt Nr. 56, Rücktritt der Mägen. — Franz Ferling, Gastgeberssohn, 6 J., Polanavorstadt Nr. 4, Gehirnlahmung. — Agnes Gorisic, Mitfahrersgattin, 58 J., Krakauvorstadt Nr. 73, Wasserjucht.

### Lottoziehung vom 28. Juni.

Wien: 45 62 58 87 1.  
Graz: 34 61 59 6 22.

### Telegramme.

**Petersburg, 29. Juni.** General Kauffmann meldet: die russischen Abtheilungen nahmen Khiva am 29. Mai alten Stils ein. Der Khan entfloh.

**Madrid, 29. Juni.** Das Ministerium wurde unter der Präsidentschaft P. y Margalls gebildet; das Aeußere übernimmt Maissonave. Die Unversöhnlichen drohen mit Ruhestörungen, die Behörden ergriffen Maßregeln.

### Wiener Börse vom 28. Juni.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gelb	Ware
Spec. Rente, 58. Pap.	67.10	67.20	91.50	92.—	
cto. do. 58. in Silb.	72.60	72.70			
Jose von 1854 . . . . .	95.—	96.—			
Jose von 1860, ganze	102.50	102.75			
Jose von 1860, fünfst.	116.—	117.—			
Prämienfch. v. 1864 . . . .	135.50	136.—			
<b>Grundentl. - Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten. Krain.					
u. Kärntenland 5 "	89.50	90.50			
ungar. zu . . . 5 "	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. 5 "	—	—			
Steierb. zu 5 "	73.50	74.25			
<b>Action.</b>					
Nationalbank . . . . .	985.—	986.—			
Union-Bank . . . . .	135.—	136.—			
Greditanstalt . . . . .	253.—	254.—			
R. d. Escompte-Ges.	940.—	950.—			
Anglo-öftr. Bank . . . . .	185.—	186.—			
Deft. Bodencred.-B.	280.—	285.—			
Deft. Hypoth.-Bank	—	—			
Steier. Escompt.-B.	—	—			
Franco-Austria . . . . .	85.—	86.—			
Kais. Ferd.-Rothb.	2190	2205			
Kais. Elisabeth-Gesellsch.	189.00	190.—			
Kais.-Ludwig-Bahn . . . . .	222.—	223.—			
Stiebn. Eisenbahn . . . . .	148.—	149.—			
Staatsbahn . . . . .	332.—	333.—			
Kais. Franz-Josephs . . . . .	221.—	222.—			
Kais.-Bancr. C.-B.	—	—			
Kais.-Bancr. Bahn . . . . .	162.—	163.—			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5. B. verlosch.	90.20	90.40			
Ang. Bod.-Greditanf.	83.—	—			
Kgl. 5. B. - Gredit.	99.75	100.25			
cto. in 88 J. rück.	87.—	87.25			
<b>Prioritäts-Obl.</b>					
Stabs.-Gef. zu 500 Pr.	110.—	110.50			
cto. Bond 6 pCt.	—	—			
Stabs.-B. (200 fl. 5 B.)	82.—	83.—			
Staatsbahn pr. Stüd	130.25	131.—			
Rudolfs. (300 fl. 5 B.)	—	—			
Franz.-Jes. (200 fl. 5 B.)	103.—	103.25			
<b>Lose.</b>					
Gredit 100 fl. 5 B.	179.—	180.—			
Don.-Dampfsch.-Gef.	98.—	99.—			
zu 100 fl. 5 B.	—	—			
Erzieher 100 fl. 5 B.	56.—	57.—			
cto. 50 fl. 5 B.	30.50	31.—			
Salm . . . 40 "	38.—	39.—			
Salvy . . . 40 "	27.50	28.—			
Clary . . . 40 "	38.—	39.—			
St. Genois . . . 40 "	27.50	27.75			
Werbisgrah 20 "	22.50	23.00			
Walstein . . . 20 "	25.—	26.—			
Regleisch . . . 10 "	—	—			
Rudolfsstift. . . . . 10 "	13.50	14.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Anges. 100 fl. südb. B.	94.—	94.25			
Franck. 100 fl.	94.25	94.75			
London 10 Pf. Sterl.	110.25	110.50			
Paris 100 Francs . . . . .	43.16	43.20			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Münz-Ducaten . . . . .	5.21	5.22			
20-Francstüch . . . . .	8.83	8.84			
Preuß. Kassenscheine . . . . .	105.50	105.50			
cto. in 88 J. rück.	87.—	87.25			

### Telegraphischer Coursbericht am 30. Juni.

Papier-Rente 67.30. — Silber-Rente 72.50. — 1860er Staats-Anlehen 101.50. — Bancaction 980. — Gredit 255.50 London 110. — Silber 108.75. — k. k. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.85.

## 6000 Gulden

ganz oder in Theilbeträgen, sind gegen 6proz. Verzinsung und gute hypothekarische Sicherstellung beim **Handels-Kranken- und Pensions-Vereine** in Laibach zu haben. Näheres beim Vereinskassier Herrn **Karl Leskovic.** (353-1)

Wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, gehört die Firma **Gebrüder Lilienfeld in Hamburg, Bank-, Wechsel- und Lotteriegeschäft**, zu den allerglücklichsten, indem derselben meistens die größten Treffer zu Theil wurden, und namentlich in den beiden letzten Schlussziehungen der hamburger und braunschweiger Lotterie wurde die Collecte obiger Firma ganz außerordentlich vom Glück begünstigt. (352-1)

## Steiermärkische Escompte-Bank.

Der Coupon Nr. 17 der Actien der Steiermärkischen Escompte-Bank wird vom 1. Juli d. J. ab mit

**Fünfundzwanzig Gulden ö. W.**

bei der Hauptkasse der Gesellschaft in Graz wie auch bei deren Zweiganstalten eingelöst werden.

## Steiermärkische Escompte-Bank.

(354)